

Neueste Nachrichten

Bugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint werk-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingelieferte Ausgaben
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Necklamenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 150

Mittwoch, den 29. Juni 1932

7. Jahrgang

Deutschland im Kreuzfeuer.

Dreimächtebesprechungen in Lausanne. — Macdonald will wieder vermitteln. — Abbruch der Konferenz soll vermieden werden

Lausanne, 28. Juni.

Nachdem sich gezeigt hat, daß die direkten deutsch-französischen Besprechungen keine Aussichten auf Fortschritte bieten, hat der britische Ministerpräsident Macdonald wieder die Initiative ergriffen und die Verhandlungsführung in die Hand genommen. Zunächst hat er Herriot und von Papen getrennt zu Besprechungen eingeladen, darauf ließ er gleichzeitig den Reichskanzler und den französischen Ministerpräsidenten zu sich bitten. An dieser Unterredung nahmen auch der englische Schatzkanzler Chamberlain und der französische Finanzminister Germain-Martin teil. Kurz vorher hatte Reichsaussenminister von Neurath eine längere Besprechung mit Chamberlain.

Die Unterredung der Vertreter der drei Mächte dauerte zunächst zwei Stunden und wurde dann am späten Nachmittag fortgesetzt; über ihren Verlauf wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es besteht der Eindruck, daß von englischer Seite energische Versuche im Gange sind, um eine Weiterführung der Tributverhandlungen zu ermöglichen, jedoch liegt ein praktisches Ergebnis bisher noch in keiner Richtung vor.

Von englischer Seite wird erklärt, daß jetzt Bemühungen der englischen Regierung eintreten, um einen Ausweg aus der völlig festgefahrenen Lage zu finden. Man glaubt, daß die englische Regierung mit einem Vermittlungsvorschlag hervortreten wird, zu dem dann die deutsche und französische Regierung ihre Stellung nehmen müssen.

Schwierige und außerordentlich ernste Verhandlungen stehen der deutschen Abordnung bevor, da jetzt zweifellos sowohl von englischer als auch von französischer Seite ein außerordentlich starker Druck auf die deutsche Regierung ausgeübt werden wird, den bisherigen klaren deutschen Standpunkt aufzugeben und Zugeständnisse zu machen.

Die französische Regierung, die ihrerseits bisher mit konkreten Vorschlägen noch nicht hervorgetreten ist, fordert Kompensationen auf finanziellem und politischem Gebiet. Welcher Art diese Kompensationen sein sollen, ist bisher noch undurchsichtig.

Zu einem Abbruch der Konferenz will England es unter keinen Umständen kommen lassen. In englischen Kreisen werden verschiedene Pläne erwogen, um im Falle eines vollständigen Scheiterns der Tributverhandlungen einen offiziellen Abbruch zu verhindern.

Man betont, daß lediglich eine Unterbrechung der Verhandlungen, jedoch unter keinen Umständen ein vollständig ergebnisloser Abschluß der Konferenz zugelassen werden könne, da sonst die Moratoriumserklärung der Großmächte für die deutschen Tributzahlungen hinfällig werde und eine neue Moratoriumserklärung notwendig werden würde. Es wird daher in Betracht gezogen, die Konferenz in Permanenz zu erklären und sodann entweder unter Beseitigung der Tributfrage über die europäischen Wirtschaftsraten weiter zu verhandeln, oder zwei Ausschüsse einzusetzen, die die Tributverhandlungen für eine neue Konferenz im Herbst vorbereiten und einen Übergang zu dieser Konferenz bilden sollen.

Das deutsche Programm.

Eine Bilanz der bisherigen Verhandlungen.

Aus den bisherigen Verhandlungen der Reparationskonferenz wird vom deutschen Standpunkt aus von deutscher Seite folgende Bilanz gezogen:

Keine Konferenz stand vom ersten Tage an so stark unter dem Eindruck, daß es sich in Lausanne nicht nur darum handelte, endgültig das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner zu bereinigen, sondern daß es darum geht, auf viele Jahre hinaus das Schicksal Europas und der Welt entscheidend zu bestimmen.

Es war also zwecklos, in Lausanne ein neues System für Reparationszahlungen erfinden zu wollen, weil die gegenwärtige Weltkrise in Verbindung mit den sonstigen Erfahrungen der Nachkriegsjahre den völligen Zusammenbruch des Systems politischer Zahlungen nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft erwiesen hat. Mit einer auf bisherigen Konferenzen dieser Art unbekannten Offenheit und Freimütigkeit ist in den letzten Tagen zwischen Schuldner und Gläubiger das Reparationsproblem in allen seinen Einzelheiten erörtert worden. Ent-

gegen den bereits sehr aus Rücksichtigen Gründen im Ausland verbreiteten Versionen, als ob Deutschland sich in Lausanne rein negativ auf die Aufgabe der Reparationen beschränkt, haben die deutschen Vertreter auf der Reparationskonferenz ganz im Gegenteil die tatkräftige Mitwirkung am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas in Aussicht gestellt.

Es ist deutscherseits ein Sofortprogramm vorgeschlagen, das in erster Linie die wirtschaftliche und finanzielle Sanierung Österreichs und Südosteuropas herbeiführen soll. Darüber hinausgehend hat aber die deutsche Regierung ihre Mithilfe an allen Maßnahmen zugesichert, die im weltweiten Rahmen einer Reorganisation der Weltwirtschaft dienen sollen.

Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, an einer Stabilisierung der internationalen Währungen auf einer internationalen Konferenz, an der Aufhebung bestehender Handelsbeschränkungen und der Deviseneinschränkungen, einem Abbau der prohibitiven Zölle und ähnlichen Maßnahmen sofort mitzuwirken.

Die Haltung der deutschen Regierung auf der Konferenz war vom ersten Tage an vollkommen konsequent. Es widerspricht vollkommen den Tatsachen, wenn behauptet wird, die Haltung der deutschen Regierung habe sich nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Berlin verändert.

Die Ausführungen des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers in den letzten Tagen gingen immer in der Richtung, daß Vorschläge für ein neues System von Reparationszahlungen unmöglich sind, und daß das deutsche Volk in seiner ungeheuren Not jeden solchen Vorschlag nicht verstehen und einmütig ablehnen würde.

Die deutsche These ist und bleibt, daß nur eine Streichung der Reparationen für alle Völker eine bessere Zukunft erhoffen lasse und daß in einer Zusammenarbeit im Rahmen des konstruktiven Planes der einzig mögliche Weg zu erblicken sei, der zum Wiederaufbau Europas und der Welt führe.

Die Dienstag-Besprechungen.

Weitere Verhandlungen aussichtslos?

Lausanne, 29. Juni.

Nach Schluß der Dienstag-Besprechungen zwischen Macdonald, dem Reichskanzler und Herriot wurde folgendes mitgeteilt:

„Der Präsident der Konferenz hat gemeinsam mit den Führern der Delegationen und den Delegierten Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens die Ergebnisse der Besprechungen, die zwischen diesen Delegationen stattgefunden haben, noch einmal dargelegt. Mittwoch nachmittag wird der Präsident den sechs einladenden Mächten über die Lage berichten und sie einladen, Vorträgen für die Weiterführung der Konferenzarbeiten zu treffen. Die Besprechungen zwischen der deutschen und französischen Delegation werden fortgeführt.“

Nach Mitteilungen von französischer Seite, die allerdings mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen, ist in den Dienstag-Besprechungen die Aussichtslosigkeit weiterer Verhandlungen festgestellt worden. Man wäre übereingekommen, einen Ausschuss aus den Vertretern der sechs einladenden Mächte einzusetzen, um auf diese Weise die Konferenz in Permanenz zu erklären. Tatsächlich wurde bereits die Konferenz in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen, voraussichtlich bereits am Donnerstag.

Das Genfer Dornröschen.

Der Prinz aus Amerika will es wecken.

Lausanne, 29. Juni.

Der amerikanische Botschafter Gibson, der Führer der Genfer Abrüstungsabordnung der Vereinigten Staaten, traf unerwartet im Hotel Beau Rivage, dem Hauptquartier der englischen Regierung, ein und hatte dort eine längere Unterredung mit Macdonald, in der, wie verlautet, die weitere Behandlung des neuen amerikanischen Abrüstungsplanes und die Stellungnahme der englischen Regierung zu den amerikanischen Vorschlägen erörtert worden ist.

Die amerikanische Regierung verlangt eine baldige durchgreifende Erörterung der amerikanischen Vorschläge, während in den letzten Kreisen der Abrüstungskonferenz die Absicht besteht, die Konferenz am 15. Juli auf mehrere

Monate zu unterbrechen, ohne daß eine Durchberatung der amerikanischen Vorschläge stattfindet. Da die Arbeiten der Abrüstungskonferenz fast vollständig ruhen, zeigt sich jetzt in Kreisen der Neutralen und der übrigen an der Genfer Konferenz beteiligten Mächte eine wachsende Mißstimmung über die fortwährende, schon fünf Monate andauernde Verschiebung der Abrüstungsentscheidungen.

Man erwägt gegenwärtig in englisch-amerikanischen Kreisen, in welcher Weise nach Abschluß der Lausanner Konferenz eine Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz bewerkstelligt werden kann. Die großen Gegenstände in der Abrüstungsfrage konnten bisher noch nicht überwunden werden, so daß vorläufig kein Ausweg aus der Lage gesehen wird.

Eine Antwort an Herriot.

Schulden und Wettbewerbsfähigkeit.

Berlin, 29. Juni.

In der Vollziehung des Reichsrats erteilte Ministerialdirektor Dr. Brecht dem französischen Ministerpräsidenten Herriot eine Antwort auf dessen Einwände bezüglich der deutschen Konkurrenzfähigkeit, indem er sagte:

Im Ausland begegnet man jetzt der Vorstellung, die auch in Lausanne verbreitet worden ist, daß unsere inneren Schulden, weil sie erheblich geringer sind als die Englands und Frankreichs, uns eine bevorzugte Stellung im internationalen Wettbewerb einräumen könnten. Das ist leider nicht der Fall.

Unsere inneren Krieger- und Vorkriegsschulden waren ebenso hoch oder höher als die Englands und Frankreichs. Viele Milliarden Goldmark solcher Schulden sind durch die Inflation und die minimale Aufwertung niedergeschlagen worden. Glaubt denn irgendjemand in der Welt, daß ein Staat oder Volk durch einen solchen Vorgang gewinnen könnte? Dadurch war das Reich als Schuldner entlastet, aber genau in demselben Maße die Bevölkerung finanziell verarmt.

Diese Verarmung geht noch erheblich über die unmittelbare finanzielle Wirkung hinaus, weil sie andere Werte mitgerissen hat; denn alle großen Objekte, die keinen internationalen Markt haben, namentlich Grundstücke, sind infolge der Verarmung und Kapitalnot nicht mehr zu den Preisen verkäuflich, die sie wert sind. Ein beträchtlicher Teil der Zinslasten lehrt außerdem in Form gesteigerter Wohn- und Verkehrskosten wieder. In Deutschland ist daher vielfach die Ansicht verbreitet, daß wir bessere Wettbewerber wären, wenn wir unsere inneren Schulden weniger rücksichtslos gestrichen hätten.

Reichshaushalt angenommen.

Durch den Reichsrat. — Verleumdung durch Notverordnung.

Berlin, 29. Juni.

Im Reichsrat wurde der Haushaltsplan des Reiches ohne Aussprache und ohne besondere Abstimmung als angenommen festgestellt.

Staatssekretär Jarde gab namens der Reichsregierung folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung dankt dem Reichsrat für die schnelle Verabschiedung des Etats. Da die bisherige vorläufige Regelung am 30. Juni abläuft und eine Verabschiedung durch den neuen Reichstag erst in einigen Monaten möglich ist, wird die Reichsregierung den Etat vorbehaltlich der Feststellung als Gesetz durch Notverordnung in Kraft setzen.

Mit dem Etat sind die Arbeiten, die die frühere Reichsregierung eingeleitet und die jetzige Reichsregierung zur Aufrechterhaltung einer geordneten Finanz- und Rassenwirtschaft durchzuführen hatte, im wesentlichen zum Abschluß gebracht worden.

14 Milliarden Reichsschulden.

Der Reichshaushalt vor dem Reichsrat.

Berlin, 29. Juni.

Der Reichsrat erledigte am Dienstag Abend in einer Vollziehung den Reichshaushaltsplan für 1932. Der Generalberichterstatter, Ministerialdirektor Dr. Brecht, wies darauf hin, daß der Fehlbetrag aller Vorjahre jetzt mit insgesamt 1690 Millionen Mark in einer Summe ausgewiesen werde. Diese Entwicklung der Fehlbeträge brauche in einer solchen Krisenzeit nicht zu erschrecken, falls für die

Zukunft eine gesunde Entwicklung gesichert wäre. Das ist aber leider trotz aller Sparmaßnahmen noch nicht der Fall. Die fundierte Reichsschuld habe Ende März 10,4 Milliarden betragen. Hinzu kämen noch rund 1,7 Milliarden schwebende Schulden, so daß die Reichsschulden auf 12,5 Milliarden betragen hätten. Weitere große Schulden in Milliardenhöhe habe das Reich außerdem an die Eisenbahnen, namentlich infolge Übernahme der Eisenbahnen, die anderen Schulden beliefen sich auf 1,5 Milliarden, oder rund 800 Millionen mehr als im Oktober 1930. Bei einer Betrachtung der Einnahmen des Reiches, die für 1932 mit 8,172 Milliarden veranschlagt sind, besonde der Verfall der Einnahmen, daß die Steuereinnahmen trotz der inzwischen neu eingeführten Abgaben um ein Viertel unter dem Höchststand von 1928 liegen und ungefähr den Betrag von 1928 ergäben.

Papens Polenpläne.

Was der „Daily Telegraph“ darüber wissen will.

London, 28. Juni.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ will wissen, daß Reichsminister von Papen angeblich den Wunsch habe, mit Hilfe Frankreichs eine vollständige Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen herbeizuführen.

In diesem Rahmen verfolge er einen Plan, wonach der Korridor „internationalisiert“, d. h. an Deutschland zurückgegeben und Polen als Gegenleistung Freihandelsverträge erhalten solle, wie sie die Tschechoslowakei beispielsweise in Hamburg und Stettin genieße. Als ein weiteres Mittel zur Erleichterung der deutsch-polnischen Beziehungen habe von Papen einen Plan für die Ausöhnung der Donauländer im Sinne, in dessen Rahmen sowohl Deutschland als auch Polen einer Art Wirtschaftsunion zwischen den Donauländern beitreten würde.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bemerkt zu dem angeblichen Gedanken einer Internationalisierung des Korridors, daß eine solche kaum von der ganzen deutschen Nation angenommen würde, da der Korridor auch in diesem Falle Deutschland immer noch in zwei Teile schneiden würde.

Länder gegen Uniform-Notverordnung

Berlin, 28. Juni.

Zu der Zusammenkunft der Länderminister in Berlin berichtet die „Germania“, daß die Minister zu der vorstehenden ergänzenden Notverordnung der Reichsregierung bezüglich der generellen Aufhebung des Uniform- und Demonstrationsverbotes von Seiten der Länderregierungen eingehend Stellung nahmen.

Dabei habe sich eine völlige Einmütigkeit darüber ergeben, daß die Länder die von der Reichsregierung geplanten Maßnahmen ablehnen. Gegen die Bestimmungen der neuen Notverordnung seien die schwersten Bedenken erhoben worden; die Verantwortung für das in der Notverordnung Geplante werde der Reichsregierung überlassen.

Die „Vossische Zeitung“ teilt außerdem mit, daß die preussische Regierung unmittelbar nach Erlass der Reichsverordnung eine Durchführungsverordnung herausgegeben werde, die darauf hinweisen wird, daß eine Änderung des gegenwärtigen Zustandes insofern eingetreten sei, als anstelle des bisherigen generellen Verbotes von Demonstrationen nur die generelle Zulassung die Grundlage sei, von der aus die nachgeordneten Behörden ihre Stellungnahme einzurichten haben.

Zu der Konferenz der Länderminister beim stellvertretenden preussischen Ministerpräsidenten Hirtfelder verlautet von unterrichteter Seite noch, daß die Konferenz auf eine private persönliche Einladung des Ministers Hirtfelder zustande gekommen sei. An der Besprechung haben alle Länder teilgenommen mit Ausnahme derjenigen, in denen nationalsozialistische Präsidien oder Innenminister sind. Sachsen, das ebenfalls nicht persönlich vertreten war, hat in einem Schreiben an Minister Hirtfelder seine grundsätzliche Zustimmung zu der Verhandlungsbasis der Besprechungen gegeben.

Notverordnung erst am Mittwoch.

Die Notverordnung über das Uniformtragen und die Demonstrationsfreiheit wird, wie nunmehr feststeht, erst am Mittwoch vormittag veröffentlicht werden.

NSDAP. fordert neue bayerische Regierung

München, 28. Juni. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat ein Protestschreiben an den Präsidenten des bayerischen Landtages gerichtet. In diesem Briefe wird zu der Stellungnahme des Landtages gegenüber der Erklärung der geschäftsführenden Staatsregierung betreffend die Aufhebung des Uniform- und Aufzugsverbotes betont, daß eine Willensänderung des bayerischen Landtages nicht vorliege. Wenn die nahezu stärkste Fraktion des Hauses durch scheinungs-polizeiliche Maßnahmen verhindert werde, an einer Willensänderung teilzunehmen, so könne eine solche überhaupt nicht zustande kommen.

Die Erklärung schließt mit der Forderung, unverzüglich eine Neubildung der bayerischen Staatsregierung entsprechend den Forderungen der bayerischen Verfassung vorzunehmen.

Schwertriebsbeschädigte und Wahlpropaganda

Gegen Mißbrauch. — Eine Unwahrheit.

Berlin, 28. Juni.

In amtlichen Kreisen wendet man sich dagegen, daß in der Wahlpropaganda in Presse und Öffentlichkeit immer wieder von den schweren Benachteiligungen der Schwerbeschädigten durch die neue Notverordnung die Rede ist.

Es ist eine tatsächliche Unwahrheit, von Äußerungen der Schwertriebsbeschädigten zu sprechen, da deren Bezüge durch die Notverordnung überhaupt nicht betroffen worden sind.

Die Notverordnung hat lediglich die Zusatzzulagen für Kinder über 15 Jahren bei den Leichtbeschädigten gekürzt und für die Kinder der Schwerbeschädigten bestimmt, daß die Zulagen nur fortfallen, wenn die betreffenden Kinder bereits im Beruf stehen. Sollten sie bis zum 21. Jahr aber noch in der Ausbildung stehen oder Krüppel und gebrechlich sein, dann erhalten sie die Kriegswaisenzulagen unverändert.

Der Wahlausruf der SPD.

Berlin, 28. Juni. Der Vorstand der SPD. veröffentlicht den Ausruf für die kommenden Reichstagswahlen. In dem Ausruf wird erklärt, die SPD. kämpfe für die Aufhebung der Notverordnung und für die Erhaltung und Sicherung des Rechts auf Arbeitslosenunterstützung. In voller Übereinstimmung mit den Gewerkschaften werde der Umbau der Wirtschaft gefordert. Die Staatsmacht müsse planmäßig in den Dienst der Umwandlung der kapitalistischen Profitwirtschaft in eine sozialistische Bedarfswirtschaft gestellt werden. In den Kämpfen zwischen Kapitalismus und Sozialismus sei der 31. Juli Entscheidungstag.

Politisches Allerlei.

NSDAP. gegen Rundfunk-Überwachungsausschüsse.

Die nationalsozialistische Fraktion hat im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, durch den die Staatsregierung beauftragt wird, bei der Reichsregierung dringend dahin vorstellig zu werden, daß die seit 1926 bestehenden politischen Überwachungsausschüsse bei den Rundfunkgesellschaften sofort abberufen und durch Ausschüsse ersetzt werden, die nach dem heutigen politischen Kräfteverhältnis zusammengesetzt sind.

5 Schriftsteller wegen Beleidigung Rosenbergs verurteilt.

In dem Prozeß, den der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Rosenberg, gegen die verantwortlichen Schriftleiter von fünf Zeitungen angestrengt hatte, ist das Urteil ergangen. Vier Schriftleiter wurden wegen übler Nachrede zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt, der fünfte zu einer Geldstrafe von 600 Mark. In der Begründung wird u. a. bemerkt, daß die Behauptungen in dem der Verhandlung zugrundeliegenden Artikel, Alfred Rosenberg sei während des Weltkrieges in französischen Diensten gewesen und habe gegen Deutschland Spionage getrieben, nicht erwiesen sind.

Die Schweiz sperrt deutsche Kohleneinfuhr.

Die schweizerische Zollverwaltung hat die Grenze für die Einfuhr deutscher Kohlen gesperrt, mit der Begründung, daß das Kontingent für den Monat Mai stark überschritten wurde, so daß nur bis zum 1. Juli die normalen Kontingente hätten zugelassen werden können. Ganz besonders sei die Kohleneinfuhr überschritten worden. Es wird aber betont, daß die Sperre mit den gegenwärtigen deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen in Bern in keinem Zusammenhang stehe. Die Verhandlungen scheinen nunmehr doch zu einer Verständigung geführt zu haben. Am Mittwoch wird der Bundesrat zu den zwischen den Unterhändlern getroffenen Vereinbarungen Stellung nehmen.

Barrikaden in Leipzig.

Polizei gegen Kommunisten. — Ein Toter.

Leipzig, 28. Juni.

Im Osten Leipzigs, in Volkmarisdorf und in Baunsdorf, führten die Nationalsozialisten in Stärke von etwa 1300 Mann einen genehmigten Umzug durch. Als der Zug in die Nähe des Volkmarisdorfer Marktes kam, stieß er auf Kommunisten, die Barrikaden errichtet hatten. Sie hatten Fuhrwerke umgeworfen und Steine dazwischen gelegt. Außerdem hatten sie auch schon Straßenlaternen zerschlagen.

Die Polizei nahm sofort eine gründliche Säuberung vor, wurde aber aus den Reihen der Kommunisten heraus beschossen. Daraufhin machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch. Es wurde eine ganze Anzahl Kommunisten verletzt, einer davon tödlich.

Schwere Ausschreitungen in Stassfurt.

Drei Kommunisten getötet, sieben schwer verletzt.

Stassfurt, 29. Juni. Bei der Beerdigung des Kommunisten, der am Freitag bei einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten erschossen worden war, haben sich, als die Polizei einen Demonstrationzug auflösen wollte, schwere Ausschreitungen ereignet. Die Beamten wurden von der Menge stark bedrängt, so daß sie von der Schusswaffe Gebrauch machen mußten. Drei Kommunisten wurden getötet, sieben schwer und mehrere leichter verletzt.

Revolte wegen einer Zwangsversteigerung.

Ein Gebot von 28 Mark für ein Rind von 5 Zentnern! Pforzheim, 29. Juni.

Zu einer regelrechten Revolte kam es in der benachbarten Gemeinde Göbbrich, wo auf Veranlassung der Pforzheimer Justizkasse bei dem Landwirt Karl Hoffmann zur Beitreibung von Grundbuchssteuern eine Zwangsversteigerung vorgenommen werden sollte. Der Gerichtsvollzieher wollte ein junges Rind versteigern und hatte als Steiger gleich einen Pforzheimer Metzgermeister mitgebracht. Auf der Hauptstraße vor dem Anwesen des Landwirts hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

Die bei dem ersten Gebot des Steigerers von 24 bis 28 Mark für das fünf Zentner schwere Tier, das tatsächlich einen Wert von 140 bis 150 Mark hatte, in heftige Erregung geriet.

Da die Menge eine drohende Haltung gegen den Metzgermeister einnahm, alarmierte der anwesende Gendarmeriebeamte den Pforzheimer Notruf. Es erschienen vier Polizeibeamte aus Pforzheim, die den Landwirt, dessen Sohn und einige Demonstranten verhafteten und in den Ortsarrest abführten. Inzwischen war dem Landwirt von anderer Seite Geld vorgestreckt worden, um die Zwangsversteigerung zu verhindern. Die Menge verließ sich darauf wieder. Als jedoch später das Gerücht auflief, die Verhafteten sollten nach Pforzheim verbracht werden, rottete sich gegen Abend eine große Menschenmenge vor dem Rathaus zusammen, in dem sich die Verhafteten befanden und machte Miene, das Gebäude zu stürmen.

Ein um 9 Uhr abends eintreffendes Bereitschaftskommando der Pforzheimer Polizei wurde mit Steinen und Holzstücken beworfen und es kam zu einem regelrechten Sturm auf das Rathaus. Die Polizei war machtlos und mußte zurückgezogen werden.

Zeitweise hatten die Dorfbewohner den Ortszugang und die Hauptstraße mit Heuwagen verbarrikadiert. Ein um 10 Uhr eintreffender Wagen mit Polizeibeamten aus Pforzheim wurde erneut mit einem Hagel von Steinen und Holzstücken in Empfang genommen. Plötzlich fielen auch Schüsse. Die Beamten machten darauf gleichfalls von der Schusswaffe Gebrauch. Ein 62-jähriger Landwirt wurde durch einen Schulterschuss schwer verletzt, vier weitere Personen, darunter eine Frau, erlitten leichtere Verletzungen. Der Polizei gelang es schließlich, die Straßen zu räumen, worauf die Beamten vor dem Rathaus vorfuhren, die Verhafteten mitnahmen und in rascher Fahrt das Dorf am unteren Ausgang verließen.

Am Dienstag vormittag traf die Pforzheimer Staatsanwaltschaft mit zwei Bereitschaftswagen Schuttpolizei in Göbbrich ein. Die mit Karabiner versehenen Beamten besetzten sämtliche Straßen und Ortsausgänge und nahmen eine eingehende Durchsuchung nach Waffen vor. Auch die Frage, von welcher Seite die ersten Schüsse gefallen sind, bedarf noch der Klärung. Der schwerverletzte Landwirt mußte in Krankenhaus nach Pforzheim eingeliefert werden.

Zuchthaus für die Sklareks.

Sofortige Verhaftung. — Gefängnis für die Beamten.

Berlin, 28. Juni.

Im Sklarekprozeß wurde am Dienstag, dem 23. Verhandlungstag, das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Leo und Willi Sklarek wegen Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und aktiver Bestechung zu je vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Sechs Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Die beiden Verurteilten wurden sofort in Haft genommen.

Wegen schwerer passiver Bestechung wurden verurteilt: Stadtbankdirektor Schmidt zu vier Monaten Gefängnis, Stadtbankdirektor Hoffmann zu drei Monaten Gefängnis, Bürgermeister Kohl zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Bürgermeister Schneider zu vier Monaten Gefängnis, Stadtrat Gabel zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Stadtrat Degener zu sechs Monaten Gefängnis.

Stadtmagistrat Sakoloffski erhielt wegen schwerer passiver Bestechung und schwerer Untreue ein Jahr drei Monate Gefängnis, der Buchhalter Lehmann wegen Beihilfe zum Betrug und schwerer Urkundenfälschung ein Jahr drei Monate Gefängnis, der Buchhalter Tuch wegen Beihilfe zum Betrug sechs Monate Gefängnis und der Diplom-Kaufmann Lüdning wegen schwerer passiver Bestechung ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Bei Kohl, Sakoloffski, Gabel, Degener, Schneider und Lüdning erklärte das Gericht ferner auf die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf fünf Jahre, mit Ausnahme von Degener und Schneider, bei denen das Gericht lediglich auf drei Jahre der Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter erkannte.

Außerdem wurden dem Staat für verfallen erklärt: 8800 Mark Bestechungsgelder, die Stadtbankdirektor Schmidt erhalten hatte, 4300 Mark, die Stadtbankdirektor Hoffmann empfangen hat. Von dem Vermögen von Kohl, der aus dem Polizeigewahrsam entlassen wurde, wurden 15 950 Mark für verfallen erklärt, bei Sakoloffski 20 000 Mark, bei Gabel 21 550 Mark, bei Degener 10 000 Mark, bei Schneider 14 630 Mark, bei Lüdning 4300 Mark, außerdem ein Grammophon, das Stadtbankdirektor Schmidt erhalten hatte. Bei Sakoloffski, Gabel, Schneider und Lüdning wurden außerdem die Kleidungsstücke für den Staat verfallen erklärt, die diese von den Sklareks erhalten haben.

Die Verurteilten nahmen das Urteil mit Fassung auf, nur Leo Sklarek weinte.

Die Urteilsbegründung.

Landgerichtsrat Rejmer begründete das Urteil und führte dabei u. a. aus: In wenigen Wochen sind drei Jahre seit der Aufdeckung des Prozeßstoffes vergangen. Rund acht Monate und 124 Verhandlungstage wurden gebraucht. Mit den Sklareks allein wäre die Verhandlung in weitaus kürzerer Zeit beendet worden. Dem Urteil kommt keine andere Bedeutung zu als jedem anderen Urteil auch. Folgerungen, die aus dem Prozeß noch zu ziehen sind, waren nicht Sache des Gerichtes. Der Vorsitzende ging dann auf den Tatbestand ein.

Die Sklareks hätten keinen Anspruch auf Kredit gehabt. Sie wollten sich bereichern. Sie gaben wertlose Wechsel in Höhe von 18 Millionen und wertlose Schecks in Höhe von 180 Millionen. Die Direktoren der Stadtbank sind getäuscht worden. Es kann keine Rede davon sein, daß sie mit Sklareks gemeinsame Sache gemacht haben, sonst hätten die Sklareks keine falschen Angaben ihnen gegenüber zu machen brauchen. Die Angaben der Sklareks, daß sie nichts beiseite geschafft haben, können nicht widerlegt werden.

Was das Strafmäß anbelange, so habe das Gericht ein gerechtes Urteil ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung finden wollen. Dem Charakter und der Veranlagung der Sklareks nach, insbesondere in Bezug auf ihre vom Gericht erkannte Unaufrichtigkeit, vertritt das Gericht den Standpunkt, daß die Sklareks bei einer passenden Gelegenheit nicht davor zurückschrecken würden, ihre Straftaten zu wiederholen. Diese Anschauung gelte auch für die verurteilten Beamten.

Brand im Opernhaus in Hannover.

Hannover, 28. Juni. Am Dienstag kurz vor 14 Uhr brach im rechten Flügel des hiesigen Opernhauses ein großer Brand aus. Die Feuerwehr griff den Brand, dessen Herd sich anfangs wegen starker Rauchentwicklung nicht feststellen ließ, sofort energisch an, so daß er bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Wetterbericht.

Über Mitteleuropa hat sich ein Hochdruckgebiet gebildet. Unter seinem Einfluß ist für Donnerstag und Freitag vielfach heiteres, aber zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Drucker und Verleger: Otto Wogenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügenbrink, Bad Homburg

Aus Bad Homburg und Umgebung

Peter und Paul.

Am Ausgang des Sommermonats Juni steht das Doppelsternfest der Apostelfürsten Peter und Paul am 29. Juni. Die Kirche gedenkt der hervorragenden Apostel und Begründer, deren Gebeine vereint im Petersdom zu Rom ruhen. Petrus und Paulus wurden am gleichen Tag hingerichtet; Petrus erlitt den Kreuzestod, während Paulus unter dem Schwert des Henkers starb. Am Tage Peter und Paul prangt die Peterskirche im Festschmuck, besonders der Altar, der sich über dem Grabe der Apostel erhebt. Hier zelebriert der Papst eine feierliche Messe. Auch in den zahlreichen Kirchen, die nach den Namen der Apostelfürsten genannt sind, wird das Fest Peter und Paul feierlich begangen. Früher ein allgemeiner Feiertag, ist er heute mehr und mehr lediglich auf das Gotteshaus beschränkt, wenigstens in den Städten. Auf dem Lande jedoch hat der Peter und Paulstag noch vielfach seinen festtäglichen Charakter bewahrt.

Eine sehr alte Bauernregel nimmt Bezug auf den Feiertag: Peter und Paul — macht dem Korn die Wurzel faul.“ Das soll heißen, daß jetzt das Wachstum des Kornes beendet ist und daß die Wurzeln allmählich ihre Funktion verlieren. Nunmehr steht die Zeit der Reife ein. Aus den wogenden, grünen Meeren gleichenden Feldern werden allmählich goldgelbe Ähren. In den Weizen sammelt und härtet sich die Frucht. Es geht jetzt mit jedem Tag rascher und rascher der Ernte zu, aber dazu bedarf es noch gar vielen Sonnenscheins. Mögen die Erwartungen des Landwirts, der jetzt wieder die mühevollen Arbeit eines Jahres auf schwankenden Halmen ruhen sieht, nicht enttäuscht werden, möge der Herr eine gute Ernte geben, das wünschen und hoffen wir schon jetzt.

Ballonbegleitfahrt 1932 (N. D. N. C.)

Die Vorbereitungen zu der am Samstag, dem 3. Juli d. Js., stattfindenden Ballonbegleitfahrt sind nahezu beendet. Die Veranstaltung, der allseitig reges Interesse entgegengebracht wird, ist in jeder Beziehung großzügig aufgezogen und man kann es nur wünschen, daß das Wetter einen ungestörten Verlauf ermöglicht. Jedenfalls nehmen die Veranstalter bei den damit verbundenen beträchtlichen Kosten ein gewisses Risiko auf sich, in der Erwartung, damit dem Auktordienst einen Dienst zu erweisen. Zu der Durchführung der Veranstaltung erfahren wir noch folgendes: Die Fahrtrienahme an der Ballonbegleitfahrt ist nicht nur auf Club- bzw. Verbandsmitglieder beschränkt, sondern es steht jedem frei, sich daran zu beteiligen. Meldungen hierzu, die bis zum 30. ds. Mts. eingehen, sind gegen Zahlung eines Nenngeldes von M 1. — möglich. Nachmeldungen werden noch eine Stunde vor dem Start, also noch am Sonntag bis 3 Uhr nachmittags am Startplatz entgegengenommen. Die Ehrenpreise, die den Siegern winken, stehen seit heute im Schaufenster der Blumenhandlung See, hier: selbst, Lützenstraße, aus. Sie werden sicherlich dazu beitragen, den Entschluß, sich an der Fahrt zu beteiligen, herbeizuführen. Ausschreibungen sind in der Blumenhandlung See sowohl wie auch im Kur-Büro erhältlich. An diesen Stellen können auch die Nennelder eingezahlt werden. Außerdem nimmt unsere Geschäftsstelle: H. Hing, Brühlstraße 16 1 jederzeit Meldungen entgegen. Für die Zuschauer, die sich das ungewöhnliche Schauspiel nicht entgehen lassen wollen, sei kurz der Start des Ballons beschrieben. Die Füllung des Ballons beginnt gegen 1 Uhr mittags und dürfte wohl bis 3.30 Uhr dauern. Der Füllungsplatz befindet sich im Kurgarten hinter der Kurhaus-Terrasse. Während der Füllung findet ein Doppelkonzert statt und zwar spielen die bewährten Kapellen des hiesigen Kur-Orchesters und der Freiwilligen Feuerwehr. Eine besondere Attraktion bietet die Kur N. C. dadurch, daß sie neben der Eintrittskarte gegen ein geringes Entgelt eine Beteiligungskarte an der Freiluft-Verlosung verkauft. Es hat also jeder, der eine solche Karte erwirbt, die Möglichkeit, für ein paar Pfennige als Fluggast an der Fahrt des Ballons teilzunehmen. Da Ballonsflüge heute zu den Seltenheiten gehören, wird diese Möglichkeit sicherlich viel beachtet werden. Schon „Ädchen Paulus“ hat bei ihren Flügen in früheren Jahren eine große Anhängerzahl aufzuweisen gehabt und wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß die Anteilnahme der Bevölkerung derjenigen in früheren Jahren nicht ausbleiben wird. Es liegt jetzt an der Einwohnerschaft Bad Homburgs und der umliegenden Gemeinden die Veranstaltung zu der ihrigen zu machen.

Ein wolkenbruchartiger Regen ging gestern nachmittag und vergangene Nacht über Bad Homburg und der nahen Umgebung nieder. In Anbetracht des während des Gewitters herrschenden starken Windes wurden von Bäumen zahlreiche Äste niedergeschlagen und auf manchen Feldern die Frucht umgelegt. Infolge der Wucht der großen Wassermassen wurde auch die Oberdecke mancher Straßen in Mitleidenschaft gezogen. Nicht interessant zu beobachten war das Einsetzen des Unwetters in der unteren Lützenstraße. Die Regenmassen ergossen sich anfangs nur in der unteren Stadt, während der obere Stadteil ab Altsiedlerstraße, wie abgegrenzt, trocken blieb. Erst beim Einsetzen des Windes schob sich die Wassermasse allmählich nach Richtung Markt vor.

Schülerfest. Das Kaiserin-Friedrich-Gymnasium veranstaltete gestern nachmittag im Kleinen Tannenwald (Besitzer: Platz) ein Schülerfest. Die verschiedenen Liegen, geführt von Primanern, zeigten im Laufen, Ballwurf, Angeltöten und anderen Sportarten beachtliche Leistungen. Der für die Oberstufe vorgesehene Hindernislauf konnte wegen des hereinbrechenden Un-

wetters nicht mehr zur Durchführung gelangen. Kommen Dienstag wird sich die Schule abermals im Kleinen Tannenwald ein Sporttreffen geben. Bei dieser Gelegenheit wird man auch dem musikalisch-heiteren Teil, der gestern wegen des Todes eines Schülers unterblieb, Rechnung tragen.

Erfolg eines Homburger Sängers. In einem großen Konzert der Bad Nauheimer Liedertafel, das im überfüllten Saale des dortigen Kurhauses stattfand, sang unser Homburger Vah-Bariton Georg Hoffmann vor einem begeisterten Publikum „Grenzen der Menschheit“ und „Der Nussknacker“ von Franz Schubert sowie „Cophylisches Lied“ und „Prometheus“ von Hugo Wolf. Hoffmann versand es erzehlt, den Goethe'schen Dichtungen die richtige Farbe zu geben, und so war es nur allzu verständlich, daß der Sänger auch mit Zugaben aufwarten mußte. — Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß Georg Hoffmann in dem kommenden Freitag stattfindenden Orchesterkonzert in Dr. Hochs Konservatorium-Frankfurt a. M. die große Arie des Huns Heiling von Wagner singen wird; das Konzert wird unter Leitung des Homburger Pianisten Georg Horst Becker stehen.

Die Schlägerei in Kirdorf. Zu unserer gestrigen Meldung „Eine blutige Schlägerei“ gibt uns Herr Ernst Köppern als Kur- und Schiffschaukelbesitzer folgende Schilderung: „Da der Arbeitslose A. aus Seuberg nicht vorschriftsmäßig schaukelte, wurde dieser von meinem Sohne abgebrüht. A. kam darüber gleich dertartig in Wut, daß er sich zu Tötlichkeiten hinreißen ließ. Ich (Vater E.) wollte den Streit schlichten, bekam aber von A. einen festen Schlag auf die eine Wange. Daraufhin wurde A. sofort des Platzes verwiesen. Die Schläge mit einem harten Gegenstand, die die Kopfverletzungen des A. herbeiführten, sind von keinem Mitglied der Familie Ernst ausgeführt worden.“

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute Herr Meßgermeister Wilhelm Böll und Frau, geb. Riedel. Wir gratulieren.

Homburger Schwimmklub. Am 17. Juli ds. Js. findet im Seebad ein Jugendschwimmen statt, an dem sich 4 Gänge beteiligen werden. Bei diesem Schwimmen werden Wettkämpfe in den verschiedenen Schwimmarten und im Springen ausgetragen, an denen fast alle Jugendlichen teilnehmen können. Der Homburger Schwimmklub wird mit einer ganz stattlichen Anzahl jugendlicher an den Wettkämpfen beteiligt sein und fordert seine jugendlichen Mitglieder auf, zu diesen bevorstehenden Wettkämpfen eifrig zu trainieren. Die Wasser-Temperatur im Seebad ist zur Zeit so, daß die Eltern ihre Kinder unbesorgt an den Übungsstunden des Homburger Schwimmklubs teilnehmen lassen können.

Der unsterbliche Zirkus...

Organisatorische Spitzenleistungen im Zirkus Krone.
Vergrößerung trotz Wirtschaftskrise. — Neuartige Zirkuskunst.

Von 48 deutschen Zirkusbetrieben haben 39 in den letzten Jahren zulegen müssen.“ Diese knappe Meldung eines Fachorgans beleuchtet vlligartig die Situation, in der dieses einst so blühende Gewerbe sich befindet. Millionenwerte wurden damit vernichtet. Tausende fleißiger Menschen wurden brotlos ganze Industriezweige verloren ihre guten Auftraggeber und unerfährliche Kulturgüter fielen der Vernichtung anheim.

Dieses große Zirkussterben nur als natürliche Folge der Wirtschaftskrise hinstellen zu wollen, ist verkehrt. Gewiß hat die Krise manche Einnahmequelle der Zirkusse verstopft, gewiß mußten die Eintrittspreise auf ein Minimum herabgesetzt werden, das kaum noch Rücklagen für Zeiten der Not gestattet und ebenso gewiß ist es, daß Steuern und soziale Lasten dem Zirkus das letzte Quentchen Luft nahmen. Das er noch zum Leben hatte. Aber dennoch — einige wenige gibt es noch, die in verbliebenem Kampf mit dem Drachen Wirtschaftskrise Sieger blieben und unentzagt

die Tausende alte Zirkuskunst in altem Glanz erhalten konnten. Der weitaus erfolgreichste unter diesen Kämpfern ist zweifellos Direktor Krone. Wenn es gelingt, einmal einen Blick in die Betriebsgeheimnisse dieses riesenhaften Unternehmens zu tun, der wird zunächst an seinem Erscheinen feststellen, daß man in den letzten Jahren bei Krone

nicht abgebaut, sondern zugebaut hat. Krone hat sich vergrößert. Nicht sinnlos vergrößert im ehrgelassenen Range, seinen Vorrang als größter Zirkus Europas noch zu erweitern; nein, in klarer Erkenntnis der tatsächlichen Zustände fand er sein Heil im alten Kaufmannschen Sab-Kleine Preise, großer Umsatz. Und um diesen Umsatz zu ermöglichen, schuf er sich ein Zelt, das alles auf diesem Gebiete bisher Bekannte weit in den Schatten stellte.

Das gewaltige Fassungsvermögen dieses Mammutzeltes ermöglichte es ihm, seine Preise so zu reduzieren, daß es auch dem Armen möglich ist, sein sensationelles Programm zu sehen.

Die zweite Maßnahme aber, die er im Kampf gegen die Krise ergriff, stellt eine organisatorische Glanzleistung dar, die ihm so leicht von keinem zweiten Unternehmen nachgemacht werden dürfte. Der gesamte riesige Apparat, der ungeheuerliche Troß von Menschen und Tieren und Material wurde so beweglich gemacht, daß

alle zwei Tage der ganze gewaltige Komplex fix und fertig bis auf die letzte Schraube an einem anderen Ort

aufgebaut werden kann. Man muß einmal die unerhörte Fülle von Einzelteilen, die Berge von Reitballen, das phantastische Gewirr von Tauen und Drahtseilen, den aus gigantischen gewachsenen Wagenpark und den ganzen Overbann von Menschen und Tieren gesehen haben, um das Gewalt dieser Leistung richtig verstehen zu können. Nachts um 11 Uhr endet die letzte Vorstellung, und am anderen Abend pünktlich um 7.30 Uhr rauscht in gleichem Glanz, in gleicher pompöser Aufmachung 100 oder 200 Kilometer weiter schon wieder die faszinierende Pracht seiner Dar-

Akademischer Besuch. Professoren und Studenten der Frankfurter Universität werden kommenden Samstag Bad Homburg besuchen und abends dem Gartenfest im Kurgarten beiwohnen.

Gartenfest. Die Kurverwaltung veranstaltet Samstag, den 2. Juli, im Kurgarten ein großes Gartenfest, bei dem Kurorchester und Feuerwehrkapelle mitwirken. Auf der Wiese werden Cherry Schultze, Anni und Ewald Bäumke tanzen. Abschluß des Abends, der den Kurgarten in seinem immer wirkungsvollen illuminierten Kleid zeigt, bildet ein Feuerwerk, das durch die bekannte Wiesbadener Kunstfeuerwerkerei Sauer und Co. abgebrannt wird.

Kurpark-Orientierungstafel. Der Plan zu der Broschüre „Ein Spaziergang durch den Homburger Kurpark“ ist jetzt in Form einer Orientierungstafel an der Ecke Promenade-Ludwigstraße zur Aufstellung gekommen. Buntfarbig gehalten, gibt sie ein besonders anschauliches Bild über alle Sehenswürdigkeiten des Parkes. Die Tafel ist von dem Malermeister A. Schröder-Bad Homburg angefertigt worden.

Kinderfest verlegt! Das für heute nachmittag im Kurgarten vorgesehene Kinderfest muß wegen des regnerischen Wetters verlegt werden, und zwar wird es bei guter Witterung am kommenden Mittwoch stattfinden.

— **Stimmabgabe im Reiseverkehr.** Bei der Reichstagswahl werden für den Inlandreiseverkehr über weite Strecken und für die am Wahltag nach dem Ausland fahrenden oder vom Ausland zurückkehrenden Inlandsdeutschen auf wichtigen Bahnhöfen Wahlmöglichkeiten geschaffen werden. Es handelt sich dabei um besondere Einrichtungen für solche Reisende, die vor Antritt oder nach Beendigung der Reise innerhalb der allgemeinen Abstimmungszeit (8 bis 17 Uhr) von den gewöhnlichen Abstimmungszeiten keinen Gebrauch können.

Eingefandt.

Zu dem unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die prägnante Verantwortung.

Zigarre und Kessame.

Die J. S. Bruns Zigarrenfabriken N. C. in Elsenach bringen eine fast nikotinfreie Zigarre in den Handel, deren mannigfaltigen Sorten nach deutschen Bädern benannt sind. Da gibt es eine „Bad Wiesbaden“ zu 50 Pfg., eine „Bad Mergentheim“ zu 40 Pfg., eine „Bad Nauheim“ zu 30 Pfg., eine „Bad Aiblingen“ zu 15 Pfg. usw. Eine Bad Homburg-Zigarre fehlt leider. Da diese Rauchwaren in allen Städten und Orten des Reiches vertrieben werden, bedeuten sie eine äußerst wirkungsvolle Propaganda für die betreffenden Bäderorte. Es wäre rasm, wenn sich die Homburger Kurverwaltung oder die hiesigen Zigarrengeschäfte mit der Firma Bruns in Verbindung setzen würden, um sie auch für Herausgabe einer Zigarre „Bad Homburg“ zu bewegen. Es soll wohl jetzt schon eine sogenannte „Homburger Kurzigarre“ geben, die aber ausschließlich in Bad Homburg vertrieben wird. Ein Homburger Kurgast.

bietungen am veranschauten Auge der Massen vorüber. Und dies alles, wohlgeordnet, ohne daß ein einziger Mann, ein einziger Eisenanker, geschweige denn ein zweites Zelt schon vorher dorthin geschafft worden wäre.

Diese einmalige organisatorische Leistung nun ermöglicht es Krone, in kurzen und kürzesten Bahnen kleine und kleine Städte zu besuchen in zwei bis drei Vorstellungen die gesamte Bevölkerung zu erfassen ohne in tragem Stillstehen den Gewinn der aufbelebten Vorstellungen durch nachfolgende schlechtere wieder ausgleichen zu müssen. Eine solche auf minutiöses Arbeiten einzurichtete Organisation aber verlangt einen klaren, zielstrebigen Kopf der nie die Fäden seines weitverzweigten und ungeheuer komplizierten Betriebes aus der Hand verliert, verlangt ein bis ins kleinste geschultes und schärfstens diszipliniertes Personal und, was das wichtigste ist, den

festen und unerlöschlichen Willen

aller an diesem Werk beteiligten Glieder, zu leben und trotz aller Not zu leben. Daß Direktor Krone dieser Kopf ist, daß er der Genius ist dieses herrlichen Organismus von blühendem, fleißigem Leben, das hat er durch seinen phantastischen

Ausflug vom kleinen Menageriebühnen zum unbekannten Zirkus König Europas

bewiesen. Und daß seine Leute — „als wäre's ein Stück von mir“ — mit gleichem Geist den Spuren ihres Meisters folgen, das beweist das fast unheimliche Klappen seiner in diesem Jahre zum erstenmal unternommenen „Wiltournee“.

Und noch ein Drittes, das ihn auch heute noch zum unüberwindlichen Magnet der Massen macht: Sein Geheimnis, seinen Glanz in die Augen der durch Trübsal und wirtschaftliche Not zu Boden gedrückten Menschen zu bringen. — Die Feste sind vorüber, da sich zufriedene Bürger gefüllt und gefestigt in ihren Anschauungen am blauen Blumchen der Romantik freuen, daß da so freigeschloß im Sande der Manege blühte. Die Zeit der Zeit hat alle gewandelt. Tempo, Tempo ist heute die Barock- und Sport in Trübsal.

Dies mit klarem Blick erfährt zu haben, streift Carl Krone zum Bionier einer neuen Zirkus-Aera.

In ständiger Anlehnung an die sich wandelnde Geschmackrichtung des Publikums bringt er als erster den Rahmen der veralteten und viel zu engen Rundmanege und schuf in genialer Wurf den modernen Reimbahnzirkus. Und hier,

in diesem wandernden Stadion.

brachte er zum erstenmal den Sport, künstlich umkleidet, in den Zirkus. Gewaltige Massen von Mensch und Tier, wie man sie noch nie im Zirkus sah, prunkvolle Paraden und hinreißende sportliche Konstellationen, das sind die Weiler seines Programms, das über 3 Stunden lang in unerhörtem Tempo die Spitzenleistungen und die Zirkusleistungen einer ganzen Welt in ständiger Vorführung zeigt.

So wird Carl Krone's Wert den Zirkus in schwerster Wirtschaftskrise dem Volke erhalten zu haben, für alle Zeiten auch sein unvergängliches Ruhmesblatt sein.

Dr. Windels.

Ämliche Bekanntmachungen.

Betrifft Schlachtsteuer.

Auf Grund des Schlachtsteuergesetzes (drillter Teil der Verordnung zur Sicherung des Haushalts vom 8. Juni 1932 — G. S. S. 199 —) unter Berücksichtigung der Verordnung zur Abänderung des Schlachtsteuergesetzes vom 21. 6. 1932 — G. S. S. 221 — und der Durchführungsbestimmungen hierzu vom 22. 6. 1932, sowie auf Grund des Runderlasses des Finanzministers vom 22. 6. 1932 wird hiermit folgendes bekannt gemacht:

Die Schlachtung von Rindvieh, Schweinen und Schafen unterliegt einer Steuer nach dem als Anlage zum Schlachtsteuergesetz bekannt gemachten Tarife.

Die Einfuhr von Fleisch der im Abs. 1 genannten Tiere sowie von Fleisch- und Wurstwaren in das Gebiet des Freistaates Preußen unterliegt einer Ausgleichsteuer.

Die Schlachtsteuer (Steuer von Schlachtungen und Ausgleichsteuer) wird für den Staat erhoben.

Steuerpflichtig ist, wer Tiere der im Abs. 1 genannten Art auf eigene Rechnung schlachtet oder schlachten läßt. Die Schlachtsteuer ist seitens des zur Steuerentrichtung Verpflichteten vor der Schlachtung bei der Schlachtsteuerhebestelle (Schlachthofkasse) zu entrichten.

Für das in das Gebiet des Freistaates Preußen aus einem anderen deutschen Lande eingeführte Fleisch von Rindvieh, Schweinen und Schafen in frischem oder zubereitetem Zustande ist steuerpflichtig der Empfänger des Fleisches. Der Empfänger hat die eingeführten Waren unter Angabe der Art und des Gewichts spätestens binnen einer Woche bei dem Magistrat, Schlachtsteuerstelle, anzumelden. Handelt es sich um Fleisch, das in frischem Zustande zur gewerblichen Verwendung (Verkauf und Verarbeitung oder Verarbeitungen usw.) eingeführt wird, so ist die Anmeldung vor der Verwendung, spätestens aber an dem der Einfuhr folgenden Tage zu erstatten und die Steuer bei der Anmeldung zu entrichten. Das Fleisch der geschlachteten Tiere haftet für die Schlachtsteuer. Eine Stundung oder ein Aufschub der Schlachtsteuer, sowie der Ausgleichsteuer findet nicht statt.

Steuerfrei ist:

1. Die Schlachtung von Schweinen für den Verbrauch im eigenen Haushalt (Hauschlachtungen);
2. Das unter Beachtung der vorgeschriebenen Ueberwachungsmaßnahmen durch Preußen durchgeführte Fleisch;
3. Das aus anderen deutschen Länder nicht zur gewerblichen Verwendung eingeführte Fleisch, wenn die eingeführte Menge im Einzelfall im Ganzen nicht mehr als 2 kg. beträgt.

Die Inhaber von Läden und sonstigen Verkaufsstellen, in denen Fleisch oder Fleisch- und Wurstwaren gewerblich verkauft werden, sind verpflichtet, bis spätestens 30. 6. 1932 für die Dauer von drei Monaten den untenstehenden Tarif an einer leicht sichtbaren Stelle und in einer für jeden Käufer lesbaren Schrift im Laden oder in der Verkaufsstelle anzuschlagen. Die Nichterfüllung dieser Verpflichtung unterliegt einer Geldstrafe bis zu 500 RM. Die Schlachtsteuer darf dem Erwerber des ausgeschlachteten Fleisches nicht gesondert neben dem Entgelt in Rechnung gestellt werden. Personen, die dieser Bestimmung zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 5000 RM bestraft.

Tarif.

Die Schlachtsteuer beträgt:

1. für einen Ochsen mit einem Lebendgewicht von 400 kg. an bis zu 750 kg. (ausschließlich) 30.— RM.
von 750 kg. und mehr kg. 36.— RM.
Schlachtungen von Ochsen mit einem Lebendgewicht von weniger als 400 kg. sind nach Tarifnummer 3 zu versteuern.
2. für ein Kalb (Zugrinder unter 3 Monate alt bis zu einem Höchstgewicht v. 100 kg. 4.— RM.
Schlachtungen von Kälbern mit einem Lebendgewicht von weniger als 40 kg. sind steuerfrei.
3. für eine Magerkuh mit mehr als 3 Hornringen, unabhängig vom Gewicht 7.— RM.
für ein sonstiges Stück Rindvieh mit einem Lebendgewicht bis zu 350 kg. (ausschließlich) 10.— RM.
von 350 kg. an bis 600 kg. (auschl.) 16.— RM.
von 600 kg. und mehr kg. 22.— RM.
4. für ein Schwein
a bei Schlachtungen für den Gebrauch im eigenen Haushalt (Hauschlachtungen) 2.— RM.
b im übrigen mit einem Lebendgewicht von 30 kg. an bis 75 kg. (auschl.) 5.— RM.
von 75 kg. an bis 125 kg. (auschl.) 8.— RM.
von 125 kg. und mehr kg. 10.— RM.
Schlachtungen von Schweinen mit einem Lebendgewicht von weniger als 30 kg. sind steuerfrei.
5. für ein Schaf mit einem Lebendgewicht von 20 und mehr kg. 1.50 RM.
Schlachtungen von Schafen mit einem Lebendgewicht von weniger als 20 kg. sind steuerfrei.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Juni 1932.

Der Magistrat.
Schlachtsteuerstelle.

In ruh'ger Zeit zu inserieren,
Du wirst Erfolg bestimmt verspüren!

Der gewaltige

Rennbahn-Circus

mit der
einheitlichen,
62 Meter langen
altromischen Kampfbahn

Frankfurt a. M.
Meßplatz an der Großmarkthalle

Nur 8 Tage

30. Juni bis 7. Juli 1932

Donnerstag, 30. 6. punkt 7.30 Uhr

Große Eröffnung!

Alle übrigen Tage täglich 2 Vorstellungen
nachmittags 3 Uhr u. abends 7 Uhr

Erwerbslose und Kinder

halbe Preise in allen Nachmittags-
Vorstellungen und zum Tierpark.

Vorverkauf: Mitteleuropäisches Reise-
büro im Hauptbahnhof,
gegenüber Gleis 22 und
Reisebüro Kaulhaus Wrenker, Zeil.

K·R·O·N·E

Europas größter Circus



DIE WOCHE

SONDER-NUMMER
Amerika-Krise

erzählt, wie es heute im
„Land der unbegrenzten
Möglichkeiten“ aussieht.
Überall für 40 Pfg

Sämtl. Geschäfts-

Drucksachen

liefert zu denkbar niedrigsten Preisen

BUCHDRUCKEREI
OTTO WAGENBRETH & Co.

Dorotheenstrasse 24

Commerzproffen

befähigt u. Garantie
mein einfach. Mittel.
Aust. Kofl. Salina,
Gamburg 24, G. 67.

Reklame
der Weg zum Erfolg

Wer sucht einträgliche Existenz?

Tüchtige, geschäftsgew. Herren können durch
Uebernahme unserer Geschäftsstelle monatl.
bis 600 RM. verdienen. Kein Kundenbe-
such! Empfangszimmer erforderl. Sofort
tägliche Barzahlung. Angebote unt. V. G.
396 an „Ala“ Daaßenstein u. Wogler, Leipzig.

Einladung zur

General-Versammlung der Homburger Volksbank

e. G. m. b. H., i. L., Bad Homburg v. d. H.,
am 7. Juli 1932, abends 8 1/2 Uhr, pünktlich,
im „Schützenhof“, Rudenstraße, dahier.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Liquidation und
Beschlussfassung über dessen Genehmigung.
2. Zuwahl eines Liquidators und Stellvertr.-
Liquidators.
3. Neuwahl des Aufsichtsrats
4. Gewährung einer Aufwertung an die Spar-
einleger.
5. Ausschüttung des Vermögens an die Mit-
glieder der Genossenschaft.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Juni 1932.

Der Aufsichtsrat der Homburger Volksbank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht i. L.
Emanuel Werthelmer, Vorsitzender.

St. Gesetz und Statut haben nur Mitglieder der Genossen-
schaft persönlich Zutritt und Stimmrecht; Bevollmächtigung
ist nur in den Ausnahmefällen des § 26 Abs. 3 der Sta-
tuten zulässig. Mitgliedsbücher wollen als Legitimation
mitgebracht werden.

EIN BERUEHMTER ASTROLOGE
Akademiker

sagt Ihnen

GRATIS

Ihre

ZUKUNFT.



Er will Ihnen eine Sie interessierende be-
sonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen
Dankschreiben senden. Er wird Ihnen sa-
gen, wie Sie Erfolg haben können, welches
Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind,
wann und wen Sie heiraten, wann Sie in
der Lotterie spielen oder spekulieren sollen.
Wann Sie ein neues Unternehmen begin-
nen, oder eine Reise antreten sollen. Wann
Sie um Vergünstigungen fragen sollen usw.

Dies alles und vieles andere, welches nur durch die Astrologie er-
sehen werden kann. Sind Sie unter einem guten Stern gebo-
ren? Warum waren Sie bisher erfolglos? Warum konnten Sie sich
bisher nicht durchsetzen? Warum haben Sie kein Glück im Berufe
und in der Ehe? Warum wollen Sie mit verbundenen Augen
umhergehen, wenn Sie die genauen Informationen erhalten kön-
nen, welche Sie zu Glück und Erfolg führen können. Vorher ge-
wahrt ist vorher gerüstet. Der berühmte Astrologe, dessen astro-
logische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dank-
schreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen ge-
gen Mitteilung Ihrer Adresse und Geburtsdaten durch seine unver-
gleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer
Zukunft senden, welche neben seinen persönlichen Ratschlägen An-
weisungen enthält, die Sie nicht nur in Stücken, sondern in Be-
geisterung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthal-
ten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Verlangen
Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort ohne einen Augenblick zu zög-
ern einen kostenlosen Prospekt unter Angabe Ihrer genauen gut
leserlichen Adresse und Geburtsdaten von Ernst Oskar Fluss,
Akademiker, Berlin-Wilmersdorf, Holsteische Str. 35, Abt. R 37

DER GROSSE HERDER

ZWÖLF BÄNDE
UND EIN ATLAS
DER
NEUE TYP
DES LEXIKONS
Gründlich und lebendig
zuverlässig und praktisch

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 2. Juli 1932.

Im 1. Stock des Kurhauses: Große histor. Götter-Ausstellung
„Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“
geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Mittwoch Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen 16
und 20 Uhr im Kurgarten. Abendkonzert Opern-Abend
von E. Kalman.
Postauto: Heidelberg, Abfahrt 14.15 Uhr.

Donnerstag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen-
16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Weistal-Alten-
Wein, Abfahrt 14.15 Uhr.

Freitag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen 16
und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Schloß Schaum-
burg, Abfahrt 13.45.

Samstag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 16
Uhr im Kurgarten. 20 Uhr Gartenfest. Doppelkonzert
(Kurorchester und Feuerwehr) Illumination, Tanzvor-
führungen auf der Wiese, Feuerwerk und bengalische
Beleuchtung. Dierauf Tanz in den Sälen, Eintritt 1.—
RM., Inhaber von Kurkarten und Kurabonnements 0.50
RM. Postauto: Heidelberg, Abfahrt 14.15 Uhr.

Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-Tee auf der Kurhaus-
terrasse, Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal
Tanz, Kapelle Kurtart. Tanzpaar: Begab und Peter
Kante. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21
Uhr geöffnet.

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 150 vom 29. Juni 1932

Gedenktage. 29. Juni.

- 1798 Der italienische Dichter Giacomo Graf Leopardi in Recanati, Mark Ancona, geboren.
1831 Der Staatsmann Karl Freiherr vom und zum Stein in Rappenberg gestorben.
1837 Der rumänische Staatsmann Peter Carp in Jassy geboren.
1847 Der Psychiater Paul Fleischig in Zwickau geboren.
Sonnenaufgang 3,46 Sonnenuntergang 20,20
Mondaufgang 0,21 Monduntergang 16,29

„Verschiebestation?“

Vor beinahe zwei Wochen begann die Lausanner Konferenz mit einer Erklärung der Gläubigermächte und einer Generaldebatte. Seitdem dreht sie sich sozusagen im Kreise um sich selbst. Die Schwierigkeiten sind ungeheuer groß. Man kommt nicht weiter. Dabei haben die eigentlichen Verhandlungen der Konferenz erst zwischen drei Delegationen, der deutschen, französischen und englischen, stattgefunden; die Italiener stehen völlig draußen, und sind darüber so wenig entzückt, daß der Konferenzpräsident Macdonald in diesen Tagen eigens nach Genf kam, um Grandi aufzuwecken und durch diese demonstrative Geste eine Verbindung mit den Italienern herzustellen. Die Japaner sind auf eine bloße Beobachterparole beschränkt, und die Vertreter der kleinen Staaten kommen überhaupt nicht zu Wort, soweit die französische Delegation ihre Wünsche nicht zur Unterstützung und Begründung ihrer eigenen Forderungen mitvertritt.

Die Haltung, welche die Hauptdelegationen im Verlauf der ersten Tage eingenommen haben, hat sich bisher nicht geändert. Daß Deutschland nicht mehr zahlen kann und wird, dürfte mittlerweile klar genug geworden sein, aber leider muß festgestellt werden, daß außer den Italienern keine Delegation unumwunden für die Streichung der Reparationen eintritt. Die Engländer kommen unserer Auffassung noch am nächsten, denn auch sie bezeichnen die völlige Streichung wenigstens als die beste Lösung. Es ist nun nicht ohne weiteres zu überlegen, ob die sonstige englische Argumentierung lediglich auf formal-taktischen Erwägungen beruht, oder ob die Engländer doch noch eine, wenn auch sehr geringe, Restzahlung für möglich halten; alle Anzeichen sprechen jedoch für die erste Annahme. Die Engländer verlangen nämlich, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands genau untersucht, daß praktische Maßnahmen zur Beseitigung der bestehenden Kredit-, Devisen- und Handelschwierigkeiten ergriffen werden und daß — falls Deutschland nach einer gewissen Zeit wieder zahlen könne — diese Zahlungen unbedingt der wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands angepaßt und nur so weit geleistet würden, wie die deutsche Handelsbilanz aktiv bleibe. Da nun nach dem Urteil der besten wirtschaftlichen Sachverständigen nicht damit zu rechnen ist, daß sich alle diese englischen Voraussetzungen im Falle einer Wiederaufnahme der Zahlungen Deutschlands — auch im begrenzten Umfang — erfüllen, kann man wohl annehmen, daß diese englische Als-Ob-Argumentierung dem Bedürfnis entspringt, Frankreich eine Zustimmung zur endgültigen Streichung zu erleichtern. Gerade das aber wollen die Franzosen nicht. Während die Engländer von der genauen Untersuchung der Zahlungs- und Leistungsfähigkeit Deutschlands ausgehen und nach ihrer Feststellung erst — unter den vorher genannten Voraussetzungen — gewisse Endforderungen anmelden wollen, gehen die Franzosen umgekehrt von der Endsumme aus. Diese Endsumme, die sich praktisch durch die Zahlungen an Belgien, Jugoslawien usw. sowie durch den Dienst für die Dawes- und Younganleihe auf rund 570 Millionen jährlich erhöhen würde, soll Deutschland nach einem mehr-

jährigen Moratorium leisten, falls inzwischen Amerika seinen Schuldnern die Schulden, deren Betrag etwa dem den deutschen „geschätzten Annuitäten“ zu Grunde gelegten Kapital entspricht, erlassen wird. Und erst nach der Festsetzung dieser Endsumme will Frankreich zur Untersuchung der deutschen Leistungsquellen übergehen, während England diese Untersuchung an den Anfang der ganzen Auseinandersetzung stellen möchte.

Neben diesen Hauptauffassungen und -plänen gibt es natürlich noch zahlreiche andere Tendenzen, die teilweise auch in ausgearbeiteten Plänen, wie dem belgischen, Gestalt angenommen haben, aber sich mehr oder weniger weit vom Boden der wirtschaftlichen Wirklichkeit entfernen. So können wir uns kaum denken, daß der belgische Plan, dessen Grundidee die Schaffung einer großen deutschen Gesellschaft ist, welche sich auf Grund der Aktiven der verschiedenen deutschen Kommunalbetriebe die notwendigen Devisen für die deutschen Auslandszahlungen zu beschaffen hätte (!), ernsthaft diskutiert werden wird.

Was wird unter diesen Umständen aus der Konferenz? Eines ist sicher, — die Engländer haben allen Konferenzteilnehmern keinen Zweifel darüber gelassen, daß die am 16. Juni begonnene Reparationskonferenz die letzte Reparationskonferenz sein müsse. Da man aber vorläufig nicht zur Einigung kommt, wird man die Konferenz nicht vertagen, sondern — unterbrechen. Man wird sie vielleicht in Lausanne, vielleicht in London später wieder aufnehmen. Man wird sie vielleicht auch von Genf, von den Abrüstungsverhandlungen aus wieder anturkeln, — das alles kann man heute noch nicht wissen. Aber jedenfalls wird man demnach, wenn nicht ein an ein Wunder grenzendes Ereignis eintritt, die Lausanner Konferenz „in Permanenz“ erklären und — nach Genf oder nach Hause gehen. In Konferenzkreisen spricht man schon seit einigen Tagen von Lausanne als einer „Verschiebestation“. Über die Situation ist zu ernst, als daß man sich an einem Wortwitz freuen könnte. Denn eine Permanenz der Reparationskonferenz wäre auch eine Permanenz des Schwebzustandes, den die Gläubigererklärung vom 17. Juni geschaffen hat. Wird aber die Welt, die wirtschaftlich, finanziell, psychologisch und politisch von Lausanne die Endregelung und den „Schlußstrich“ unter das tragische Konto von Soll und Haben erwartet hat, eine neue, vielleicht monatelange Verlängerung dieses Schwebzustandes ertragen können?



Heuser Europameister.

Vor 18 000 Zuschauern gewann der Kölner Adolf Heuser in Valencia durch k. o. über den Spanier Martinez die Europa-Meisterschaft im Halbschwergewichtsbogen.

Volksgärten oder Gartenkunst?

Nur zum Anschauen? — Weniger Kunst, auch Natur!

„Schafft Grünanlagen!“ — „Den Kindern Spiel- und Sportplätze!“ — „Licht, Luft, Land“, das sind die Parolen, die die Sachwalter unserer Volksgesundheit, die Leiter der Gesundheits- und Jugendämter, der Hygienverbände usw. ausgeben. Wir können allenthalben im Reiche feststellen, daß die Kommunalverwaltungen dieser elementaren und sozialen Forderung trotz der allgemeinen Geldknappheit Rechnung tragen. In den Großstädten gibt es heute überall das Dreifache an Grünanlagen als vor dem Kriege, es gibt Volksparks, die man in dieser Form früher überhaupt nicht kannte, Anpflanzungen, die das Stadtbild in seiner Gesamtheit veredeln und dergl. mehr.

Und dennoch: Ein kleiner Fehler ist bei fast allen Anlagen begangen worden. Man hat zwar überall ein Auge auf die Gesundheit, ist die hohe Schule der Gartenbaukunst geritten, hat Tausende von Quadratmetern Grünflächen und Hecken, Blumen und Sträuchern angepflanzt und hat doch nicht Volksgärten in dem Sinne, wie sie von berufener Seite gefordert wurden. Eine kleine Begriffsverwerrung ist hier überall unterlaufen: Aus den Volksgärten wurde Gartenkunst! Das ist zwar etwas für ältere und geruhigere Leute, etwas für Sonntagspaziergänger, die im Sonntagsstaat auch einmal Kostproben der Natur sehen wollen. Nichts ist das aber für jüngere Leute, für Lebenslustige und vor allem für Kinder. Wollens an einem Beispiel erklären, was gemeint ist: In einem nördlichen Vorort von Berlin entstand vor etwa Jahresfrist ein neuer Volkspark. Der erste Eindruck war, daß es sich hier um eine Anlage handelt, die mit sehr viel Liebe und Schönheitssinn, mit Sorgfalt und — Geldkosten aufgezogen worden ist. Schnurgerade Wege, besäumt von niedrigen Bäumen, ziehen sich durch das saftige Grün. Auf diesen Wegen gibt es sogar Bänke. Ein Stück alter Kiefernwald, für städtische Verhältnisse sehr gut erhalten, ist mit einem nagelneuen Drahtzaun umgeben. Ein Ehrenhain befindet sich dort, umpflanzt mit prächtigen Heden und umstellt mit Bänken. — Aber das ist nicht die Note, die man von Volksgärten verlangt. Das ist eine Allee zum Lustwandeln, wenn man einen sauberen Krug umgebunden hat und Hosen mit Bügelsalte trägt. Aber für junge Leute ist das nicht, austoben kann sich hier kein Mensch. Und so, wie es in diesem nördlichen Berliner Volkspark ist, so ist es in allen Städten. Man wird nun sagen: Ja, aber für die Kinder sind doch Buddelplätze und Schauteln da, manchmal sogar ein Planschbecken. Das ist sehr schön und gut, aber in den Volksgärten kommen ja nicht nur Greise und Kinder, nicht nur Kavaliere und Sonntagspaziergänger, sondern vor allem Werktätige, die in den besten Jahren ihres Lebens sind. Die wollen sich nach Feierabend oder am Sonntag draußen ungezwungen erholen, die wollen vielleicht einmal sogar Ball spielen und sich draußen im Grünen ausstrecken. Sie wollen nicht überall auf Schilder und Warnungstafeln stoßen: „Das Betreten der Grünfläche ist verboten!“ „Lagern verboten!“ „Dieser Weg ist abverboten!“ usw.

Aus manchen Volksgärten hat man botanische und zoologische Gärten gemacht. Tausende von verschiedenen Blumen hat man angepflanzt und Schilder darunter gestellt, auf denen zu lesen steht wie diese Blumen heißen. Man hat Rehgatter gemacht und junge Tiere darin ausgelegt, man hat Schwäne ins Wasser gelegt usw. Das ist natürlich natürlich, das bringt uns der Urwüchsigkeit der Natur etwas näher. Unbedingt hat man seine Freude daran. Man hat auch keine Geldkosten gescheut künstliche Bäche mit richtigem Felsgeröll anzulegen. Mit einem Worte: Wir haben Volksgärten in höchster Vollendung. Meister der Gartenbaukunst haben hier Wunderwerke geschaffen. Wer es anders sagt, belügt sich selbst. Aber nicht Gartenkunst, nicht Augenweide allein ist in den Volksgärten das Ausschlaggebende, sondern daß es auch wirkliche Volksgärten sind, in denen nicht hundert Wächter mit strengen Augen darüber wachen, daß nur nicht ein Grashalm umgetreten wird. Was uns fehlt ist etwas weniger Kunst und etwas mehr Natürlichkeit. Ein paar Lagerwiesen zum Ausstrecken, kein gelber Kies, der unsere Schuhe verfärbt, sondern natürlichen Erdboden, Wald- oder Wiesenboden, auf dem wir wirklich fühlen, daß wir in der Natur sind, abseits des städtischen und gärtnerischen Einflusses!

Der Gelesunkenkeufel.

Roman von Oskar von Sanklein.

101

(Kontin. v. d. 100.)

Sie reichen einander die Hände und Mabel lacht hell auf vor Vergnügen. Alles das ist vor drei Wochen geschehen, und jetzt, am Morgen, nachdem Ada Elena spurlos verschwunden, sitzt James Goldsmith in seinem Zimmer und verzehrt mit etwas sorgloser Miene sein Frühstück, während Mabel am Klavier saß und sang. Sie wußte, daß sie „Pa“ damit ärgerte, denn ihre etwas harte Gastgebenerstimme, mit der sie skrupellos immer „daneben“ sang, war seinem musikalischen Ohr eine Qual.

Die Tür öffnet sich. Ueber das Singen der Tochter hat James Goldsmith das Bogen überhört und Fred Walker tritt ein.

„Morning, Sir.“

Er machte vor Mabel eine Verbeugung und hält Goldsmith fortdal die Hand hin, die dieser überfließt, dann lehnt er sich unaufgefordert nieder.

„Kun?“

Goldsmith springt auf und rennt auf und nieder.

„Haben Sie etwa bei dem Star das in Lundenwalde Ihre Hand im Spiel?“

„Yes!“

„Haben Sie etwa Ada Elena entführt?“

„Nein, aber es geschah in meinem Austra.“

„Sind Sie wahnsinnig...“

„No!“

„Sie ruinieren meinen guten Namen.“

„No!“

„Ich werde Sie anzeigen! Ich werde sofort zum Kommerzienrat fahren und ihm sagen — — —“

„Das werden Sie nicht tun!“

James Goldsmith hält, plötzlich in seinem Auf- und Abtauschen inne, er ist starr. Fred Walker hat sich an den Frühstückstisch gesetzt, eine unbenuzte Tasse voll Kaffee ge-

schenkt und ist dabei, ein Frühstückbrötchen mit Butter zu streichen.

„Herr, was erlauben Sie sich?“

Fred Walker beißt den ersten Happen ab und sagt gemühtlich:

„Ich frühstücke und warte, bis ich mit Ihnen vernünftig reden kann.“

Mabel schreit laut auf vor Vergnügen und James Goldsmith ist dunkelrot im Gesicht. Er möchte losbrechen und doch... Fred Walker gefallt ihm. Er steht ihm zu, wie er sein Brötchen behaglich verzehrt und sich dann einen Whisky eingleicht.

„Herr, was denken Sie sich?“

„Daß Sie heute einen Vertrag mit mir abschließen.“

„Was für einen Vertrag?“

„Hat Macdonald seine Sache nicht glänzend gemacht? Allerdings, daß er die brave Frau Schubert, die Garderobiere, durch seinen Gehilfen mit Chloroform betäuben lassen durfte, ist ein kleiner Schönheitsfehler, der aber mit der Sache selbst nichts zu tun hat. Denken Sie! Er geht, während Ada Elena singt, hinter das Podium. War nicht weiter schwer. Da ja außer der Sängerin und dem an seinen Flügel gefesselten Herrn Winfried niemand in dem Konzert mitwirkte, war das nicht schwer. Außer der Garderobiere und ihrer Aichte war natürlich niemand in den hinteren Räumen. Die Alte übernahm der Helfer mit der Chloroformmaske, aber nun! Herrgott, das mit der Aichte war auch nicht schwer. Ein junges, sensiblen Mädel, das verzückt in der Tür steht und lauscht. Macdonald braucht natürlich nur die Hand auszustrecken und das arglose Kind ist in seiner Gewalt. Er trägt sie in die Garderobe und dann empfängt er Ada Elena, die eben, noch trunken von ihrem Erfolge, die Bühne verläßt. Denken Sie! Fünfzehn Minuten Pause! Während Winfried von einem andern meiner Bekannten — Sie müssen schon verzeihen, daß dieser Herr sich als Vertreter ausgab, im Saal zurückgehalten wird, während der Direktor natürlich annimmt, daß Ada Elena sich in der Garderobe erholt, arbeitet Macdonald fieberhaft. Ada und Anna Schubert sind in hypnotischem Schlaf. Macdonald befiehlt beiden, das Kleid zu wechseln,

befiehlt der Anna Schubert, sobald das Klingelzeichen ertönt und der Saal verdunkelt, hinauszutreten. Suggestiert ihr, daß sie Ada Elena sei und daß sie, sobald Winfried spielt, nur den Mund zu öffnen habe. Suggestiert ihr, daß sie selbst glaubt, die Töne, die aus dem Schalltrichter des Audions kommen, seien ihre eigene Stimme.

Und während die Tür der Garderobe dann etwas geöffnet wird und der Direktor die ihm abgekehrte Gestalt der in Ada Elenas Kleid gehüllten Jose erkennt, fällt es natürlich nicht auf, daß diese Jose, das heißt in Wirklichkeit Ada Elena im Kleide der Jose, schnell hinauswinkt. Wahrscheinlich, um etwas für die Künstlerin zu besorgen.

Vor der Tür wird sie in Empfang genommen. Nicht weit an einer Wegkreuzung hält das Auto. In Minuten ist sie in dem von mir ausgepflanzten, jetzt vollkommen verlassenen Sommerhäuschen mitten im Wald, und während meine Leute dafür sorgen, daß von der Chausseekreuzung an keinerlei Autospuren mehr zu erkennen, steht Ada Elena, noch immer in hypnotischen Schlaf, vor dem Fernhörer, hört Winfried die ersten Akkorde anschlagen und singt automatisch in den Geber.

„Wahnsinn! Wahnsinn! Uebrigens, Macdonald können wir verpflachten — — —“ Er bleibt vor Walker stehen.

„Wissen Sie, was Sie gemacht haben? Ruiniert haben Sie mich! Meinen guten Namen haben Sie untergraben! In Verbrechen wollen Sie mich verwickeln! Die Polizei hegen Sie mir auf den Hals!“

„Notabene, sie hat miserabel gesungen in der Hypnose.“

„Sie waren auch im Konzert im Mendelssohn-Saal?“

„Natürlich.“

Walker lächelte zufrieden:

„Und haben auch geglaubt, daß Ada Elena auf dem Podium steht.“

„Und schauderhaft singt! Und wenn auch das noch ging!“

— wer sollte sie begleiten? Wo hmen sie Norbert Winfried her?“

Walker entzündete sich wieder eine Zigarette.

Aus Nah und Fern

Beim Paddeln ertrunken.

Frankfurt a. M. Auf dem Main bei Feschenheim kenterte ein Paddelboot. Der Besitzer des Bootes, ein 23jähriger Kaufmann aus Feschenheim, fiel in den Main und ertrank. Die Leiche wurde nach zwei Stunden an Land geholt.

Frankfurt a. M. (Die verschwundenen Postpakete.) Wie durch Reklamation bei der Lieferfirma festgestellt wurde, ist einer hiesigen Photogroßhandlung eine große Anzahl Pakete mit Marken-Photographen, abhanden gekommen. Der Dieb muß sich anscheinend auf der Post die Begleitadresse von Postpaketen für die betreffende Firma verschafft haben, womit er die Pakete abholte und verschwand.

Wiesbaden. (Selbstmord auf den Schienen.) Zwischen den Bahnhöfen Wiesbaden-Waldstraße und Wiesbaden-Dogheim wurde ein bis jetzt noch unbekanntes Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren von einem Personenzug überfahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord vor.

Gelnhausen. (Politische Zusammenstöße.) In der Nacht ist es hier zu Reibereien und Zusammenstößen gekommen, die zum Teil in Schlägereien ausarteten, so daß nicht nur die hiesige Polizei des öfteren eingreifen mußte, sondern auch eine Anzahl Landjägerbeamte zur Verstärkung herbeigerufen wurde. Im Anschluß an eine Sonnwendfeier der NSDAP. kam es zu Zusammenstößen, bei denen auch mehrere Schüsse gefallen sind, durch die aber niemand verletzt wurde. Von welcher Seite die Schüsse abgegeben wurden, ist polizeilicherseits noch nicht festgestellt. Am Sonntag morgen setzten sich die Zusammenstöße fort. Mehrere Beteiligten wurden durch Messerstiche und Schläge mit harten Gegenständen verletzt.

Wirges (Westerwald). (Illegale Druckschriften.) Im Januar ds. Js. wurden auf der Straße Ebernahn-Kansbach zwei Kommunisten aus Wirges, die vermutlich an der Herstellung illegaler Druckschriften beteiligt waren, festgenommen. Ein dritter Kommunist konnte damals entkommen. Nunmehr gelang es, auch diesen festzunehmen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Montabaur zuzuführen.

Gebhardshain (Westerw.). (Auch die Vermissten werden bestohlen.) Einem Arbeitslosen aus Gebhardshain wurde von dessen Bauplatz das Bauholz von unbekannten Tätern gestohlen. Der niederträchtige Diebstahl wurde erst bemerkt, als mit dem Aufschlag begonnen werden sollte. Die Tat ist umso verwerflicher, als der Bestohlene mit jedem Groschen rechnen muß.

Meudt (Kr. Westerburg). (Der Fluch der bösen Tat.) Mehrere Schulschlingen aus Meudt, die ein Spahennest ausgehoben hatten, wollten als Krönung ihrer Gefühlsroheit die jungen Vögel regelrecht "löpfen". Bei dieser Prozedur schlug der als Scharfrichter fungierende Junge daneben und hieb einem Gefährten zwei Finger ab.

Kassel. (Eine der ältesten deutschen Eichen durch Feuer vernichtet.) Eine der ältesten deutschen Eichen, die "Dicke Eiche" bei Ermetheis im Langenberg, wurde das Opfer der Vernichtungswut roher Burgen. Bewohner aus Ermetheis, denen eine starke Raucherentwicklung im Walde auffiel, fanden die über tausendjährige Eiche in ein Flammenmeer gehüllt vor. Es ist als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß Brandstiftung vorliegt. Der mächtige Baum, der wegen seiner Dicke weit und breit bekannt war, stand unter Naturdenkmal.

Ueberfallkommando gegen Sonnwendfeier.

Grünberg. Während einer von der NSDAP. hier veranstalteten Sonnwendfeier erschienen, als die Menschenmenge vom Marktplatz aus nach der nahgelegenen Höhe des Martturms zum Abbrennen des Sonnwendfeuers marschieren wollte, das Ueberfallkommando von Buxbach und löste den Zug der Teilnehmer auf. Die Menge verhielt sich vollkommen diszipliniert, so daß es mit der Polizei zu keinen Zusammenstößen kam. Auch der Verlauf der vorübergehenden Feier in der Stadt war vollkommen ordnungsgemäß gewesen. Als die Schupo wieder abrückte, wurde aus der Menge das Lied „Mach i denn zum Städtele hinaus“ angestimmt. Der Einsatz der Polizei soll erfolgt sein, weil die Kundgebung nicht rechtzeitig vorher angemeldet worden sei.

Stettin b. Darmstadt. (Ein Vermisster meldet sich.) Seit sieben Jahren wird der damals 21jährige Johannes Groll von hier vermisst. Aus Sidi Bel Abbas kam jetzt an den Bruder des Vermissten eine Postkarte, wonach er sich seit sieben Jahren in der Fremdenlegion befindet.

Offenbach. (Ein Graphiker fälschte Postanweisungen.) In Offenbach hat vor einiger Zeit der Graphiker Paul Schaufuß unter Anwendung eines neuartigen Tricks die Postbehörde um erhebliche Beträge geschädigt. Der Graphiker war dazu übergegangen, Postanweisungen für sich selbst an Deckadressen aufzugeben. Die Einzahlungen waren stets nur kleinere Beträge. Bei der Auszahlung aber erhielt er mehrfach mehrere hundert Mark, so daß man schließlich die Zahlungsanweisungen genau nachprüfte. Dabei ergab es sich, daß Verbesserungen auf geheimnisvolle Art vorgenommen worden sind, die von dem Aufgeber der Zahlungsanweisung gemacht worden sein mußten. Nachdem der Trick einige Male hintereinander gegliedert war, hatte sich Schaufuß aus dem Staube gemacht. Jetzt gelang es vor einigen Tagen, in Braunschweig den Graphiker festzunehmen, als er im Begriffe war, auch dort den gleichen Trick beim Postamt anzuwenden. Die bisherigen Feststellungen haben ein klares Bild über die Ausführung der Fälschung noch nicht ergeben, man konnte aber feststellen, daß es dem Verhafteten gelungen ist, innerhalb kurzer Zeit auf diese Weise mehrere Tausend Mark zu ergattern. Die Untersuchungen, die auch von Offenbach weitergeführt werden, sind noch nicht abgeschlossen.



Reichsminister a. D. Dr. Scholz †



Stahlhelm-Bundesführer Seidle 50 Jahre alt.

Das Urteil im Bender-Prozess.

Wiesbaden. In dem Prozess gegen den Direktor Bender von der Evangelischen Versicherungszentrale wurde das Urteil gefällt. Bender wurde wegen fortgesetzter Untreue in Lateinheit mit Unterschlagung und fortgesetzter Untreue in Lateinheit mit Urkundenfälschung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft, auch die im Ausland erlittene, wurde angerechnet. Die mitangeklagte Buchhalterin Wörmann wurde wegen Beihilfe zur Untreue zu einem Monat und einem Tag Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Worms. Ein 19jähriger Bädereigefelle von hier fuhr mit seinem Fahrrad aus dem Hofe der Westendchule heraus über den Bürgersteig und dabei gegen einen von Hochheim kommenden Personentrastwagen. Der Radfahrer trug einen Schädelbruch davon und wurde von dem Führer des Personentrastwagens in das Krankenhaus verbracht. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen. Die Schuld an dem Vorfall trifft wahrscheinlich den Radfahrer.

Worms. (Auf frischer Tat ertappt.) Eine hiesige 33jährige Frau wurde in Ludwigshafen bei einem Ladendiebstahl auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Die Frau steht im dringenden Verdacht, auch die Ladeneinbrüche in Worms verübt zu haben.

Fünf Verletzte bei einem Autobusunfall.

Gießen. Unmittelbar an der Stadtgrenze fuhr ein mit 21 Personen besetzter Autobus aus Garbenheim (Kreis Wehlar) auf der Landstraße von Lich her gegen den unteren Aufbau einer Eisenbahnstrecke an der Straßenüberführung der Reichsbahnstrecke Gießen-Fulda. Bei dem heftigen Anprall erlitten fünf Insassen des Autobus, der von den Mitgliedern eines Sportvereins von Garbenheim auf der Heimfahrt von einem Wettspiel in Lich benutzt wurde, erhebliche Prellwunden und zum Teil auch Schnittverletzungen durch die Splitter der zertrümmerten Windschutzscheibe; ein Verletzter, der der Klinik zugeführt werden mußte, soll mehrere Rippenbrüche davongetragen haben. Der Autoführer blieb unverletzt, dagegen wurde der Vorderbau des Autos erheblich beschädigt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß ein 10 Jahre alter Junge auf einem Fahrrad plötzlich aus einer Seitenstraße herausgefahren kam und unmittelbar vor dem Autobus auftauchte. Um den Jungen nicht zu überfahren, riß der Autolenker den Wagen zur Seite, und dadurch verunglückte das Gefährt. Der Junge fiel bei der Karambolage auf den Kopf, kollerte aber dann wieder herunter und kam unverletzt davon.

Darmstadt. (Totschlagverurteilung.) — Weineld.

Der 72jährige Schuhmacher Sebastian Büchler in Darmstadt war vor dem Schwurgericht wegen Totschlagverurteilung angeklagt. Er hat am 6. August 1931 vor seiner Wohnungstüre in der Soderstraße einen Tapeziermeister durch einen Revolvererschuss verletzt. Er mußte sich bereits in der vorigen Tagung des Schwurgerichts verantworten, kam aber auf Beschluß des Schwurgerichts zunächst sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Heppenheim Anstalt. Dort wurde er für unzurechnungsfähig erklärt. Das Schwurgericht verhandelte am Montag kurz gegen den alten Mann und sprach ihn auf Grund des medizinischen Gutachtens wegen Unzurechnungsfähigkeit frei.

Der 29jährige Kaufmann Peter Schütz 2 in Jochenbach wurde vom Schwurgericht wegen Meineides mit Strafmäßigungsgründen und Urkundenfälschung zu sechs Monaten eine Woche Gefängnis verurteilt. Sein Schwiegervater, der Landwirt Michael Römer, der wegen fahrlässigen Falschheides angeklagt war, wurde freigesprochen. Römer ist Agent einer Versicherungsgesellschaft, die im Jahre 1931 gegen einen Jochenbacher Einwohner vor dem Fürther Amtsgericht einen Zivilprozeß führte, weil jener einen Versicherungsvertrag nicht erfüllte. Der Beklagte behauptet, einen Versicherungsvertrag nicht unterschrieben zu haben. In der Verhandlung in Fürth erklärte der angeklagte Kaufmann Schütz, der damalige Beklagte habe in seinem Beisein den Vertrag unterzeichnet. Der Landwirt, sein Schwiegervater, erklärte, der Beklagte habe die Versicherungspolice eingelöst und Prämien gezahlt. Diese Angaben waren unrichtig. In Wirklichkeit kam der Angeklagte als Fälscher der Urkunde in Betracht.

Der Telefunktenteufel.

Roman von Oskar von Kunkel

11

(Kocher. verb.)

„Ich muß Ihnen noch das reizende Sommerhäuschen näher beschreiben. Das hat nämlich drei Zimmer. In dem einen schläft augenblicklich die ahnungslose Ada Elena, in dem zweiten sitzt Herr Professor MacDonald mit seinen Gehilfen vorauschicklich beim Frühstück, wenn es auch wohl nicht ganz so opulent ist, wie Ihres hier, und in dem dritten schläft Herr Norbert Winkfried einen kleinen Chloroformrausch aus.“

Goldsmith ist entsetzt.

„Den haben Sie auch?“

„Erlauben Sie, Herr Joe Worth, einziger Sohn von Woodrow Worth, meinem verehrtesten Konkurrenten, war so lebenswürdig, dafür zu sorgen, daß Herr Winkfried sich dort befindet.“

Goldsmith ist starr.

„Der weiß auch davon?“

„Nicht das geringste. Er spielt nur, ohne es zu ahnen, in dieser Komödie mit. Ich sehe nicht ein, warum mein lieber Todfeind, wenn es ihm gehen sollte, nicht auch ein wenig die Verantwortung tragen soll. Vorläufig nehme ich die Sache durchaus nicht tragisch. Jedenfalls wird es Fräulein Elena außerordentlich beruhigen, bei ihrem Erwachen Herrn Winkfried bei sich zu sehen und diese erfreuliche Begrüßung zweier Lieben in der idyllischen, im Schnee prachtvoll romantischen Villa wird einer ganz poetischen, echt deutsch-romantischen Stimmung nicht entbehren, denn daß Winkfried und die schöne Ada einander lieben, ist natürlich selbstverständlich.“

„Mann, Mann, Sie haben da in unerhörtem Leichtsinne einen Rattenkönig von schrecklichen Dingen eingebracht, der niemals zu einem guten Ende kommen kann.“

Winkfried lacht auf.

„James Goldsmith in tausend Angsten! Der berühmte Konzerttramp mit furchtschlotternden Gliedern! Für den Augenblick gebe ich unbesehen eine von den Dollarmillionen, die wir beide noch zusammen verdienen werden.“

„Jetzt spotten Sie auch noch.“

Winkfried ist aufgestanden und steht breitbeinig vor dem Agenten.

„Also ernsthaft. Ich proponiere Ihnen eine neue Wette. Wir hatten verabredet, daß meine Hochzeit mit Ihrem Fräulein Tochter stattfindet, wenn ich es zustande bringe, daß innerhalb von vier Wochen, von denen jetzt drei vorüber sind, Ada Elena und Norbert Winkfried ein Tournee von hundert Konzerten mit Ihnen abschließen. Soviel ich weiß, beabsichtigen Sie, Ihrer Tochter eine, für Ihre Verhältnisse etwas schäbige Tochter von zehntausend Dollars zu geben. Gut. Verliere ich die Wette, die ich Ihnen vorschlage, dann verliere ich alle meine Chancen und werde jederzeit als ehrlicher Mann beschwören, daß Sie von all dem, was ich getan, durchaus nichts gewußt haben. Gewinne ich die Wette, so verdoppeln Sie die Mitgift und schließen gleichzeitig einen zehnjährigen Vertrag mit der Telefunktenteufel-Assoziation ab, zu den von mir festzusetzenden Bedingungen.“

„Was ist das für eine Wette?“

„Ich verpflichte mich, dafür zu sorgen, daß Sie von der Polizei in keiner Weise belästigt werden, daß Fräulein Elena und Herr Norbert Winkfried mit ausbrüchlicher Einwilligung des Herrn Kommerzienrat Selenius sich zu einer Konzerttournee von hundert Abenden Ihnen verpflichten und daß all diese hundert Konzerte genau heute in drei Wochen, beliebig in welchen Städten der Welt Sie wollen, an ein und demselben Tage stattfinden.“

„Herr, Sie sind — — —“

„Leider nein. Hätte ich Zeit, würde ich gern zu einem von Ihnen zu bestimmenden Arzt gehen und meine geistige Gesundheit feststellen lassen.“

Goldsmith schnappt nach Luft.

„Wenn Sie das fertig bringen, sind Sie ein Teufel.“

Winkfried lächelt verbindlich.

„Nur ein ganz kleiner Telefunktenteufel. Auch Herr Worth junior hatte die Güte, etwas ähnliches zu sagen. Leben Sie wohl, Fräulein Mabel! Sie haben vielleicht die Güte, Ihrem Herrn Vater ein Glas Eislimonade zu bestellen. Ich glaube, die wäre ihm sehr willkommen. Bestehteste Miß — — Herr Goldsmith — — Good bye!“

Und während die beiden ihm verständnislos nachstarrten, nimmt Fred Winkfried seinen Hut und geht gemächlich und vergnügt lächelnd aus dem Zimmer.

Zweites Kapitel.

Seit den frühen Morgenstunden fällt unaufhörlich dichter Schnee. Wenn jetzt ein Polizeihund hinausgeschickt würde in das Gelände, auch der beste müßte verfallen. Mißmutig stehen überall im weiten Umkreis um Lindenwald an den Chauffeen die Posten, um auf Automobile zu fahnden. Eigentlich ein lächerlich Beginnen. In der ganzen Nacht, seit der Flucht, ist nur ein einziger Wagen gesehen und angehalten worden, der Wagen eines jungen Amerikaners, der sich ordnungsgemäß als Joe Worth ausweisen konnte, der ein Auto mit Hamburger Polizeimarke fuhr und auf dem Wege nach München war. Allerdings wurde er auf der Lindenwalder-Treuenbriegerer Straße getroffen, aber er hatte anscheinend eben gewendet, und es lag kein Grund vor, seiner Aussage, daß er in der Stadt den rechten Weg verfehlt habe, nicht zu glauben. Zudem hatte er eine sehr ausführliche Winterportausstattung bei sich und eine Autokarte, auf der die Route über Leipzig und München nach Partentkirchen angezeichnet war, und sogar ein Telegramm eines Partentkirchener Kurhauses, das die Bestellung eines Zimmers bestätigte. Auch war er in seinem Wagen allein, und der Posten in der Stadt selbst bestätigte, daß der einsame Fahrer, ebenfalls allein, vor kurzer Zeit, jedenfalls nach dem Ergebnis im Saalbau, aus der Pflanzung von Trebbin gekommen und die Stadt in ziemlich rascher Fahrt passiert hatte. Auf alle Fälle gab man ihm einen Begleiter bis Zückerbog mit, und der junge Mann schien sehr erfreut, daß man ihn auf diese Weise auf den rechten Weg brachte. Er fuhr denn auch von Zückerbog in schnellster Tourenzahl auf Leipzig zu weiter.

(Fortf. folgt.)